

für wenigstens ein Jahrhundert jünger hält, als die ersteren. Der lateinische Text unterscheidet sich in beiden nur dadurch, daß die zweite und vierte Strophe des von Beauvais, welche von der Faulheit und den langen Ohren des Esels handeln, in dem von Sens fehlen; statt des in letzterem vorkommenden französischen Refrain *Hez, sir asne, hez* steht in dem von Beauvais nach jeder lateinischen eine französische Strophe als Refrain. Abgesehen von den beiden zusätzlichen Strophen, singt das ganze Gedicht mehrfach mit Beziehung auf biblische Stellen das Lob des Esels, seiner Kraft, Gewandtheit, Schnelligkeit, Dienstfertigkeit, Geduldigkeit; dieß läßt vermuthen, daß diese zwei Strophen, sowie der Refrain von Beauvais (*Hez, sire asnes, car chantez; Bello bouché rochignoiz u. s. w.*) späterer Zusatz sind. *Clément* (l. c. 154) meint, die Version von Sens feiere hier den Esel als Symbol Christi; dieß läßt sich bezweifeln. Zwar kommt im Mittelalter diese symbolische Beziehung vereinzelt vor (*Spicil. Solosm. III, 14*), allein die Ausdrücke scheinen eher auf die seit den ersten christlichen Jahrhunderten vorkommenden anderweitigen Symbolisirungen des Esels (vgl. *Kraus, Realencycl. s. v. Esel*) sich zu beziehen. Eine Beziehung auf den Esel, auf welchem Christus in Jerusalem einzog, findet sich in dem Gedichte nicht (wenn nicht das *subjugalis filius* in der vierten Strophe von Beauvais daran erinnert). Damit fällt auch die Vermuthung, das Eselsfest sei zu Verona entstanden, wo man früher die Haut jenes Esels gezeigt haben soll (*Wenzel, Symbolik s. v. Esel*); in Italien findet sich ja auch keine Spur dieses Festes. Der Esel hatte sich wohl aus heidnischer Zeit in der Neujahrsfeier erhalten und erhielt dann durch jenes Gedicht eine Umdeutung. Ob das *Officium* von Sens eine frühere harmlose Form der Feier darstellt oder ob dasselbe die schon vorhandenen Entartungen abschneiden wollte, ist schwer zu entscheiden.

d. Ein Eselsfest, welches auch, wie zu Rouen, an Balaams Esel anknüpfte, wurde früher zu *Madrin* gefeiert. Am 17. Januar führte man einen Esel, welcher mit bunten Bändern und wallenden Federbüschen geziert war, unter Begleitung einer großen Volksmenge und unter Gesang von lateinischen Hymnen und von Antiphonen, welche die Geschichte von Balaams Esel erzählten, durch die Straße *de la Hortaleza* zu einer reich verzierten, mit Gerste gefüllten Krippe (*Clément l. c. 181*).

e. Am Palmsonntage wurde in Erinnerung an den Einzug in Jerusalem vielfach der sogen. Palmesel mit oder ohne das Bild Christi auf demselben in der Procession mitgeführt und in der Kirche aufgestellt: *Asina picta remanet retro altaris usque ad Completorium IV. feria* (*Ordin. msr. eocl. Camerac., bei Ducange l. c.*). Solche Palmesel haben sich auch in Deutschland noch vielfach in den Kirchen er-

halten. Diese Procession zum *effigie sodantis Domini super asinum* wird schon in der von seinem Schüler *Gerardus* geschriebenen *Vita des hl. Ulrich* von Augsburg (gest. 973) c. 4 erwähnt.

3. Die volkstümlichen Festlichkeiten am Feste Epiphanie, s. b. Art. Epiphanie.

4. St. Sebastianus-Fest am 20. Januar. Der hl. Sebastian, welcher, um des Glaubens willen an einen Baum gebunden, den Bogenschützen als Ziel gebietet hatte, war Patron der meisten Schützengilden. Dieselben nannten sich nach ihm auch Bruderschaft des hl. Sebastianus, wie die einzelnen Mitglieder Sebastianusbrüder, und sie führten sein Bild auf ihren Fahnen. Wenn auch die eigentlichen Schützenfeste meistens an einem anderen Tage gefeiert wurden, so wurde von diesen Vereinen doch auch das Fest ihres Schutzheiligen festlich begangen. Noch jetzt pflegen in den katholischen Gegenden diese Vereine, welche ihren Bestand als Sebastianusbruderschaft vielfach bis in's 15. Jahrhundert verfolgen können, mit ihren Festen eine kirchliche Feier zu verbinden, in dem Schmuck des Königs ein Bild ihres Schutzheiligen zu führen, auch wohl das Vogelschießen selbst mit Gebet zu beginnen und mit dem kirchlichen Segen zu schließen (*Förster, Die Schützengilden, Berlin 1856; L. Bechstein, Deutsches Museum I, 273 ff. II, 293 ff.; Koch, Gesch. der Stadt Eschweiler I, 262 ff.*).

5. Fastnacht bezeichnet schon seinem Wortbegriff nach zunächst den Dienstag vor Aschermittwoch, gleichsam die Biglitte der Quadragesima (*Grimm, Wörterbuch s. v.*), ebenso wie der jetzt noch provinziell vorkommende Ausbruch Fastelabend. Die Beziehung auf die Fastenzeit liegt auch in dem Namen *Carnaval, carnevale*, sei es, daß man von *carne vale, lebe wohl, Fleisch, sei es, daß man von carn' aval* (*avalars* hinunterstoßen, *avalere*) ableitet, weil an diesem Tage von der Erlaubniß, Fleisch zu essen, noch ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Näheres über die Ableitung, sowie über die von *carnevale* stehende bei *Moroni s. v. Carnevale*. Andere erklären das Wort als aus *car naval* = Schiffswagen entstanden, weil das Frühjahrsfest der *Rehalencia*, deren Zeichen ein Schiff war, später an Fastnacht angeknüpft wurde (*Simrock, Hdb. der deutschen Mythol., 4. Aufl., 369 ff.; Oberle, Ueberreste germ. Heidenthums im Christenthum 105 f.; Stiefelhagen, Theologie des Heidenthums 556*). Es widerspricht der christlichen Anschauung nicht, diesen letzten Tag vor der strengen Fastenzeit in unschuldiger Fröhlichkeit hinzubringen. Diese Sitte ist vielmehr ebenso naturgemäß, wie der altchristliche Gebrauch, daß diejenigen, welche die strenge Fastenzeit vorschrittsmäßig zugebracht hatten, deren Ende durch ein Festessen mit gesegneten Speisen am heiligen Ofterfesten feierten. Wie die Feier, so ging der Name zunächst auch auf die beiden vorhergehenden Tage, von denen man den Sonntag den großen Fastel-